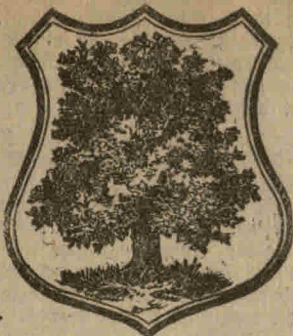


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Pettizelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Neklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der künftigen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Legmawasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Portugal.

Krisis in den französisch-italienischen Kriegsministerien. — Droht Griechenland den Alliierten? —
Vertagung des Warnungsantrages im amerikanischen Repräsentantenhause.

Von der Westfront.

Wieder ein gutes Stück vorwärts.

Zu den Kämpfen vor Verdun schreibt Major Morath im „Berl. Tagebl.“: Wir halten jetzt Jorges und Regneville, gegenüber Samogneux, auf dem linken Maasufer fest in der Hand, und unsere neue Front erreicht bereits die Südränder der Waldstücke zwischen Cumieres und Bethincourt. Wieder haben die französischen Gegen-siege sich verblutet. Aber auch im Woivre sind Fortschritte gemacht. Der wichtige Knotenpunkt Fresnes ist vom Feinde freigemacht. Wir be-sitzen also die Kraft, gegen die Hänge an der Côte de la Vierge vorzustoßen. Unsere todesmuti-gen Truppen, ihre überlegene Führung und Gruppierung und die sicher funktionierende Or-ganisation haben uns im Westen wiederum ein gutes Stück vorwärts gebracht.

In der „Ross. Ztg.“ schreibt ein militärischer Mitarbeiter: Unsere Feinde klammern sich an jede Kleinigkeit, um daraus Nutzen zu ziehen und der Welt über unsere Erfolge Sand in die Augen zu streuen. Ueber eines aber vermögen sie nicht hinwegzutäuschen: der strategische Wert des großen befestigten Lagers Verdun ist schon heute vollkommen gebrochen.

Die Pariser Presse zur Lage vor Verdun.

W.B. Bern, 8. März. Die Pariser Blätter äußern sich neuerdings zur Lage von Verdun. — „Temps“ hält merkwürdig mit seinem Urteil zurück. Das Blatt findet eine gewisse Beruhigung darin, daß das Gelände den Verteidigern natürliche wie künstliche Mittel genug zum Widerstand biete. „Matin“ fragt, ob der neue Angriff nur eine Episode oder der Beginn einer weiteren Aus-dehnung der Angriffsfront sei. „Information“ betont, daß der deutsche Plan selbst, obgleich eine Weiterführung vorausgesehen gewesen sei, noch nicht seine ganze Ent-wicklung erfahren habe. — „Petit Journal“ hofft, daß die französischen Seeresleitungen die Sammlungsbewegung der Deutschen vorausgesehen habe, und erwartet von den Verteidigern, daß an ihrer lebendigen Mauer der An-griff zusammenbreche. „Petit Parisien“ nennt die er-folgreichen Vorstöße bei Jorges und Côte 285 eine un-angenehme Ueberraschung und hofft bestimmt, daß sie wieder gutgemacht werde.

Vier bretonische Regimenter vernichtet.

III. Aus Mitteilungen der „Havre“-Blätter wird bekannt, daß es die ersten Truppen Frankreichs waren, die nördlich Verdun von den deutschen Sturmern überrannt worden sind. Die verschiedenen Regimenter, denen der Schutz des Vorgefeldes von Douaumont anvertraut war, so-wie die Truppen zwischen der Maas und der Mosel setzten sich hauptsächlich aus Nordfranzosen zusammen. Der Standhaftigkeit dieser Solda-ten, von denen viele an der Mörserkämpfe, wird in der Presse hohes Lob gespendet. Vier bretoni-sche Regimenter gingen im deutschen Ansturm verloren. Der Nachschub setzte sich fast ausschließ-lich aus Stammtruppen der Picardie zusammen, die unter Führung des Generals Pétain den

Durchbruchversuch im Artois (Loretto-Schlacht) unternehmen.

Australische Artillerie im Kampfe.

Die Pariser Blätter erklären nach einer Kopenhagener Meldung der „Deutschen Kriegs-zeitung“ in bezug auf den Kampf um Verdun: Trotz der Besitznahme der Höhe 265 durch die Deutschen könnten die Franzosen ihr Gebiet leicht verteidigen. Australische Artillerie nehme mit ausgezeichnete Präzision an dem Kampfe teil, worüber große Zufriedenheit in London und Paris herrsche.

Verhängnisvolle Folgen.

W.B. Berlin, 8. März. Von den schweren Ver-lusten, die die Einwohnerschaft des von uns besetzten französischen und belgischen Gebiets durch das Artillerie-feuer und durch Bombenwürfe der eigenen Land-sleute und der ihnen verbündeten Engländer fortgesetzt erleidet, legen die untenfolgenden, auf sorgfältigster Zusammen-stellung fußenden Zahlen beredtes Zeugnis ab.

Im Monat Februar 1916 wurden: getötet 8 Männer, 17 Frauen, 15 Kinder — zusammen 40 Personen, ver-wundet 20 Männer, 36 Frauen, 21 Kinder — zusammen 77 Personen, mithin Gesamtzahl der im besetzten Gebiet getöteten und verwundeten Landeseinwohner für Fe-bruar 1916: 117 Personen (Januar 1916: 133.)

Da in der Zeit vom September 1915 bis zum De-zenber 1915 insgesamt 793 Einwohner des im Westen besetzten Gebietes getötet oder verwundet wurden, so er-gibt sich als Gesamtverlust an Landeseinwohnern, den Engländer, Franzosen und Belgier trotz ihrer vielge-rühmten Menschlichkeit durch ihr Feuer verursacht haben, für den sechsmonatigen Zeitraum vom September 1915 bis einschließlich Februar 1916: die sehr beträchtliche Ziffer von 1043 Seelen. Sie bedarf keines weiteren Kommentars.

Italien und Frankreich.

Berlin, 8. März. Die Zweifel, die sofort an die Meldung, daß Italien auf Zureden Briand's 250 000 Mann zum Dienste hinter der französischen Front schickte, geknüpft wurden, wer-den auch in Berlin an urteilsfähiger Stelle ge-teilt. Man glaubt der Meldung kein Gewicht bei-legen zu sollen.

Von den anderen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 8. März.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der Front der Armee des Generalobersten Erz-herzog Josef Ferdinand war auch gestern die Gefechts-tätigkeit zeitweilig lebhafter. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Auf dem italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goejer, Feldmarschalleutnant.

Die serbischen Truppen für Saloniki.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Paris: Wie das „Journal“ aus Korfu meldet, geht eine erste Brigade der serbischen Einheiten am 15. März von Korfu nach Chalkidiki ab. Der übrige Teil des Heeres soll sich ohne Unterbrechung anschlie-ßen. Prinz Alexander und Ministerpräsident Pasitch werden sich in Paris mit dem französi-schen Generalstab über die Führung der Unter-nehmungen verständigen. Das serbische Heer bleibt selbständig, aber in enger Verbindung mit den Streitkräften der Alliierten. Generalstabs-chef Bojowitsch wird mit General Sarraill den Platz, den die Serben in Saloniki einnehmen sollen, bestimmen. Französische Offiziere berei-ten gegenwärtig die Standquartiere für die Ser-ben in Chalkidiki vor.

1 600 000 Italiener unter den Waffen.

Aus einer Erklärung des italienischen Kriegs-ministers während der Beratung der Interpella-tion in bezug auf die Unterstützung der einge-zogenen Soldaten ergibt sich indirekt die Zahl der Soldaten, welche von Italien gegenwärtig unter den Waffen gehalten werden. Der Minister Zu-pelli sagte nämlich, daß die Unkosten für die Unterstützung der Familien auf den Gesamtbe-trag von 43 Millionen Lire monatlich gestiegen seien, was dem Betrage von 90 Zentimes je Kopf und Tag jedes einzelnen unter den Waffen stehenden Soldaten, deren Familien nicht unter-stützt werden, einbegriffen, entspreche. Ein ein-faches Rechenexempel sagt uns, daß demnach Italien 1 Million 600 000 Mann unter Waffen stehen hat.

Das türkische Kampfgebiet.

Die russische Landung an der kleinasiatischen Küste.

Aus Petersburg wird amtlich gemeldet, daß die Russen an der Küste von Kleinasien eine Lan-dung ausgeführt haben. Unter Deckung eines starken Bombardements der russischen Flotte wurde in der Nacht zum 5. März Atina, östlich von Trapezunt, von Landungstruppen besetzt. Die Russen rückten schnell nach allen Richtungen vor und zwangen die Türken, ihre Stellungen zu räumen. In dem Kampf wurden zwei Offiziere, 200 Soldaten gefangen und zwei Kanonen erbeu-tet. Bei der weiteren Verfolgung besetzten die Russen gestern früh das Dorf Naprabi, halbwegs zwischen Atina und Riga.

Droht Griechenland den Alliierten?

Wie dem „Volksanzeiger“ von Kurt Aram aus Sofia gemeldet wird, hätte die griechische Regierung der En-tente erklärt, daß, wenn sie nochmals versuchen sollte, neues griechisches Gebiet zu okkupieren oder neue Lan-dungen zu unternehmen, Griechenland dies mit Waffengewalt zu verhindern trachten werde.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute.

Verschiedene Morgenblätter lassen sich melden, daß die Marine-Beobachter für Februar 11 Schiffe als überfällig angegeben.

England und die Neutralen.

Im Angebotsenteil des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, Morgenblatt des 7. März, veröffentlicht der britische Generalkonsul für die Niederlande folgende Bekanntmachung: Er. brit. Maj. Konsul für die Niederlande zu Rotterdam ist angewiesen, zur Kenntnis aller neutralen Schiffseigentümer zu bringen, daß sie im eigenen Interesse alle Sorgfalt anwenden sollen, um die Möglichkeit zu vermeiden, daß irgendwelche von ihren Schiffen verfrachtete Kohlen ein deutsches Depot oder Schiff erreichen. Sollte dieses vorkommen, dann würde das betreffende Schiff, gleichgültig, ob es auf der weißen Liste steht oder nicht, sofort auf die schwarze Liste gesetzt werden. Gez. Ernest G. V. Marise, Britischer Generalkonsul.

Die beschlagnahmten deutschen Schiffe auf dem Tajo.

W.B. London, 8. März. „Daily Telegraph“ meldet aus Madrid vom 8. März: Das Gerücht, daß die deutschen Schiffe, welche die portugiesische Regierung beschlagnahmt hat, durch ihre Mannschaften und rauchbar gemacht wurden, ist nur teilweise richtig. 22 von 37 Schiffen wurden absichtlich beschädigt, 16 wurden unbrauchbar gemacht. Da Maschinenteile in den Tajo geworfen wurden, ist eine dreimonatige Ausbesserungszeit erforderlich. — „Daily Telegraph“ meldet weiter, daß auf den beschlagnahmten Schiffen „Metropolis“, „Hochfeld“, „Guaybe“ und „Kolmar“ die Maschinen erheblich beschädigt sind.

Deutsch-schwedischer Zwischenfall.

Stockholm, 9. März. (Meldung des Svenska Telegramm-Bureau.) „Dagens Nyheter“ teilt mit, daß ein deutsches Torpedoboot eine schwedische Brigg, mit einer Granatladung von Malmö nach Grymsby bestimmt, am Montag in schwedischen Gewässern in Dersund weggenommen, ein schwedisches Torpedoboot aber die Freilassung verweigert habe. Eine amtliche Nachricht liegt nicht vor.

Deutsches Reich.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Portugal.

Berlin, 9. März. (Amtlich.) Der kaiserliche Gesandte in Lissabon Dr. Rosen ist angewiesen, heute von der portugiesischen Regierung unter gleichzeitiger Ueberreichung einer ausführlichen Erklärung der deutschen Regierung seine Pässe zu verlangen. Dem portugiesischen Gesandten Dr. Sidonio Paes sind heute ebenfalls seine Pässe zugestellt worden.

Berlin, 8. März. (Amtlich.) Weite Volkskreise scheinen in der Vorstellung befangen zu sein, daß die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe eine steuerliche Veranlassung in verschärftester Weise, sei es bei der Kriegsgewinnsteuer, sei es in Form einer besonderen Kupontsteuer, beinhalten. Derartige Anschauungen entbehren vollständig der Begründung. Für die Frage, ob Vermögenszuwachs der Kriegsgewinnsteuer unterliegt, ist es vollständig gleichgültig, ob er in Kriegsanleihen oder in sonstigen Vermögenswerten angelegt ist oder sich noch unangelegt in Händen der Steuerpflichtigen befindet. Die Schenkungssteuer oder Schuldverschreibungen der Kriegsanleihe werden nicht als solche besteuert, vielmehr kommt es lediglich darauf an, wie sich Vermögen und Einkommen der Steuerpflichtigen überhaupt während der Kriegszeit gestalten. Ein Vorzug ist aber für die fünfprozentigen Reichsschatkassenscheine und die fünfprozentigen Schuldverschreibungen einschließlich der Schuldzinsforderungen insofern vorgesehen, als sie bei der Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer zum Nennwert an Zahlungsort angenommen werden sollen.

— Eine Liebestragödie. Ein Stredenarbeiter fand Dienstag morgen auf der Kremmener Bahn die bis zur Unkenntlichkeit verstümmelten Leichen eines Mannes und einer Frau. Der tote Mann ist ein Bankbeamter Otto Winter und seine Begleiterin eine Frau Jenny Göbel. Die beiden lebten seit einiger Zeit in wilder Ehe und hatten ihr Heim und ihre Kinder im Stich gelassen. Sie hatten sich gegenseitig über die Schienen gelegt, so daß sie mit den Füßen auf dem einen und mit dem Oberkörper auf dem anderen Gleise lagen. In dieser Lage hatten sie den Tod erwartet.

— Selbstmord vor der Hochzeit. Mit Leuchtgas vergiftete sich die 22jährige Arbeiterin Anna Wäcker in Oberschneweide. Der Grund zu der Tat ist nicht bekannt. In den nächsten Tagen sollte die Hochzeit des jungen Mädchens stattfinden.

Leipzig. Die vierte Leipziger Kriegsmesse ist, wie sich der „Vokalanzeiger“ melden läßt, in ihren Ergebnissen einer Friedensmesse gleichzustellen.

Wie bis jetzt festgestellt ist, beträgt die Zahl der von der Handelskammer an Messebesucher ausgestellten Fahrtscheinigungen zur Erlangung der 50 Prozent betragenden Fahrpreismäßigung schon 25 000, jedoch noch auf mehrere Tausend zu rechnen ist, da die Reise zur Messe noch bis zum 10. d. Mts. angetreten werden kann. Aus dem Auslande sind 5000 Messebesucher nach Leipzig geeilt. Mit 2500 Besuchern steht Österreich-Ungarn an der Spitze, dem in weiteren Abständen Dänemark, die Niederlande mit je 700, die Schweiz und Schweden mit je 300, dann Norwegen mit 200, Belgien

mit 100 und Rußisch-Polen, Luxemburg und die Baltischen Staaten mit je 50 folgen. Die Zahl der Aussteller beträgt 600 mehr als bei der Herbstmesse 1915. Das Messebuch weist 2500 Aussteller auf. Es ist mit Freude zu begrüßen, daß die zur richtigen Verteilung und besseren Verwendung einiger Rohstoffe erfolgten Beschlagnahmen die betroffenen Industriezweige durchaus nicht lahmgelegt haben.

Danzig. Das Schloß Oliva als Erholungsstätte für Krieger. Das inmitten eines herrlichen Parkes gelegene königliche Schloß in Oliva, das seit dem Tode der Prinzessin Maria von Hohenzollern-Hechingen, also seit 1888, unbewohnt ist, wird, wie die „Danziger Neuesten Nachrichten“ melden, einem Wunsche des Kaisers entsprechend jetzt für die Unterbringung erholungsbedürftiger Krieger hergerichtet werden und diesem Zwecke auch noch einige Zeit nach dem Kriege dienen.

München. Zum Tode verurteilt — begnadigt — entpflungen — und wieder eingepflungen. Der 30 Jahre alte Maler Albert Speckner, der im Dezember 1911 die 11jährige Tagelöhnerstochter Frieda Prager erwidert hat und im April 1912 vom Münchener Schwurgericht wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war, später aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde, ist aus der Heil- und Pflegeanstalt Saar bei München, nur mit dem Hemd bekleidet, entpflungen. Er ist in München wieder festgenommen worden.

Der Geschäftsplan des Abgeordnetenhauses.

W.B. Berlin, 8. März. Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses einigte sich nach vorausgegangener Beratung dahin, daß die Sitzung Donnerstag 1½ Uhr nachmittags abgebrochen werden soll, um dem Ausschuss für den Staatshaushalt Zeit zu geben, den Kultusetat durchzuerörtern. Unter der Voraussetzung, daß der Ausschuss damit in dieser Woche fertig wird, soll der Kultusetat am kommenden Montag das Plenum beschäftigen. Dadurch wird sich die dritte Lesung des Etats bis frühestens den 16. März verschieben. An die dritte Lesung des Etats soll die Beratung von kleineren Gesetzesvorlagen angeschlossen werden, die noch zu erledigen sind, sowie die schriftlichen Petitionsberichte. Es ist in Aussicht genommen, daß das Abgeordnetenhaus die zweite Lesung des Steuergesetzes beginnen soll, sobald das Herrenhaus seine Staatsberatungen zum Abschluß gebracht hat, dann soll eine Vertagung des Landtages bis in die zweite Hälfte des Mai stattfinden. Im Sessionsabschnitt vor Pfingsten soll dann lediglich die dritte Lesung der beiden Grundkreidgesetze im Abgeordnetenhaus vorgenommen werden. Die zur Vorbereitung der beiden Gesetze bestehenden Ausschüsse sollen ermächtigt werden, auch während der Vertagung des Landtags zu arbeiten.

Provinzielles.

Breslau, 9. März. Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel ist, wie der Polizeipräsident bekannt macht, der hiesigen Kartoffelgroßhandlung Wilhelm Schifftan, Gartenstraße 52, ebenso wie ihren beiden Inhabern Hermann Schifftan und Justine Schifftan, geb. Silber, jeder Handel mit Kartoffeln wegen Unzuverlässigkeit untersagt worden; ebenso ist dem Fleischhauermeister Max Elbeke, Goethestraße 87, der Handel mit Fleisch- und Wurstwaren untersagt worden.

Sirchberg. Altpapier. — Wer ist die Selbstmutter? Bei einer Sammlung von altem Papier, die hier zum Besten der Kriegsfürsorge veranstaltet wurde, kamen 65 022 Kilogramm Papier ein, dessen Verkaufswert 7162 Mark betrug. Es wurde also nicht nur Rohstoff zur Herstellung von neuem Papier in erheblichem Maße gewonnen, was bei dem herrschenden Papiermangel von großer Wichtigkeit ist, sondern es konnte auch dem guten Zweck ein ansehnlicher Betrag zugeführt werden. — In der kleinen Ausgabe von Sven Hedins: „Nach dem Osten“, Leipzig, B. N. Brockhaus 1916, befindet sich auf Seite 115 unter 25 „Der letzte Brief“ eine ergreifende Schilderung eines militärischen Begräbnisses, dem Sven Hedins am 5. Mai 1915 auf dem Kirchhof von Malastow südlich von Gorka beizuwohnte. Dort wurde ein deutscher gefallener Soldat vom Felde der Ehre zu dem bereiteten Grabe gebracht. Er hatte einen Rumpfschuß erhalten, und sein bleiches Gesicht zeigte ruhige und friedliche Züge.“ In der Tasche fand man einen Brief seiner Mutter aus Sirchberg, den 14. November 1914, dessen Umschlag fehlte und dessen Unterschrift lautete: „Deine Dich liebende Mutter.“ Aus den Angaben läßt sich vielleicht die Mutter ermitteln, der zu wünschen ist, daß sie die Beschreibung des Begräbnisses und die an den Vorgang antwortenden erhebenden Betrachtungen Sven Hedins lesen könnte, der folgendermaßen schreibt: „Ich aber hätte nach Sirchberg eilen müssen, um der trauernden Mutter zu erzählen, wie edel und tapfer ihr Sohn ausgefallen und wie prächtiges Begräbnis er erhalten hat.“

Krummhölzel. Freund Tod. Am 2. März schied freiwillig aus dem Leben der frühere Besitzer des hiesigen Hotels „Reichshof“, Johannes Albrecht, indem er kurz vor Breslau im D-Zuge Berlin-Breslau Sand an sich legte. Schwermut hatte ihn in den Tod getrieben.

Löwenberg. Kriegsanleihe. Bei der städtischen Sparkasse sind bereits in den ersten Tagen über 100 000 Mark an Kriegsanleihe gezeichnet worden.

Friedeberg a. O. Kriegsanleihe. 100 000 Mk. hat die hiesige städtische Sparkasse auf die vierte Kriegsanleihe gezeichnet.

Regnitz. An einem Tage gestorben sind in Felsdorf der Schneidermeister Gottlieb Kiesel und seine Frau. Er war 83 und sie 79 Jahre alt. Die Frau, die schon einige Zeit krank war, wurde von ihrem ins Zinnmer zurückkehrenden Mann tot aufgefunden. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt. Der alte Mann war darüber so erschrocken, daß er mit einem Aufschrei zusammenbrach und kurze Zeit darauf ebenfalls verschied.

Liezenfurt. Von einem Baum erschlagen. Der 45 Jahre alte Häusler Krause in Seiligensee rodete am Sonnabend auf seinem Felde einen Birnbaum und wurde von diesem erschlagen. Seine Angehörigen fanden ihn tot vor. Er hinterläßt neben der Witwe fünf Kinder und einen hochbetagten Vater.

Maltz. Eisenbahners Tod. Am Sonntag ist beim Rangieren eines Zuges der Weichensteller Bänig auf dem Kleinbahnsteig in Maltz tödlich verunglückt. Er ist erst vor kurzem nach Maltz versetzt worden und seine Familie wohnte noch am alten Standort. Seine auf Besuch kommende Frau fand ihn nur noch als Leiche vor.

Schweidnitz. Gold für Butter. Einen originellen Aufruf, der in der Zeitzeit von besonderem Werte ist, veröffentlicht der hiesige Molkeereibesitzer Sernau. Er gibt bekannt, daß bis auf weiteres jeder, welcher Gold zum Einwecheln bringt, für je zehn Mark in Gold ein halbes Pfund Butter verabfolgt erhält. Bei der herrschenden Butterknappheit ist dieser Aufruf auf „goldenen“ Boden gefallen.

Hindenburg. Am Weichtum vom Tode ereilt. In der Kirche zu Zaborze wurde am Montagabend die 57jährige Frau Pauline Hierobisch aus Hindenburg vom Tode ereilt. Sie stand am Weichtum, als sie plötzlich lautlos zusammenbrach. Ein Herzschlag hatte ihr ein jähes Ende bereitet.

Völkerrechtswidrige Behandlung gefangener deutscher Feldwebellieutenants in Frankreich.

(Amtlich.) Die französische Regierung behandelt im Gegensatz zu der englischen und russischen trotz erneuerter Vorstellungen Deutschlands unsere Kriegsgefangenen Feldwebellieutenants auch weiterhin nicht als Offiziere, sondern hält sie in Mannschafslagern interniert. Dieses Verfahren hat die deutsche Regierung veranlaßt, die in deutscher Gefangenschaft befindlichen, aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangenen „Sous-Lieutenants“ aus Offizierslagern in Mannschafslager zu überführen, wo sie als Unteroffiziere behandelt werden. Diese Maßnahme wird erst dann rückgängig gemacht werden, wenn den Kriegsgefangenen deutschen Feldwebellieutenants in Frankreich eine ihrem Offiziersrang entsprechende Behandlung zuteil wird, insbesondere, wenn ihre Ueberführung in Offiziersgefangenenlager durchgeführt wird.

Eine englische Note an die Vereinigten Staaten.

Sir Edward Grey hat, wie der „Nationalzeitung“ aus dem Haag, 8. März, berichtet wird, der Regierung der Vereinigten Staaten amtlich mitgeteilt, England werde es nicht dulden, wenn in Amerika eine Warnung gegen die Benutzung englischer Passagierdampfer erlassen und von amtlicher Seite unterstützt werde. Unter den heutigen Verhältnissen dürfe die amerikanische Regierung Handelsdampfern nicht das Recht absprechen, Maßnahmen zur Selbstverteidigung zu ergreifen. Durch die gewaltigen Schiffsverluste seien die verbündeten Staaten zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie ihre Handelsdampfer bewaffnen müssen. Die von einer kriegsführenden Macht in den Vereinigten Staaten inszenierte Agitation gegen die Bewaffnung und Benutzung englischer Dampfer bedeute eine Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten. Die englische Regierung erwarte daher, daß die amerikanische Regierung hiergegen vorgehe.

Die „Warnung“ an die Amerikaner.

New York, 8. März. (Von dem Vertreter von W.B.) Das Repräsentantenhaus hat die Entschlüsselung, welche eine Warnung an die Bürger der Vereinigten Staaten vor Reisen auf bewaffneten Handelsschiffen der kriegsführenden vorschlug, mit 276 gegen 143 Stimmen verlegt.

In der Debatte über den Geschäftsordnungsantrag sagte Mann, der Führer der Republikaner: „Wenn wir richtig berichtet sind, wünscht der Präsident unsere Meinung über die Frage von Reisen von Amerikanern auf bewaffneten Schiffen; wenn wir jetzt sagen, die Resolution Mc. Demore geht auf den Tisch, äußern wir keine Meinung über den Gegenstand, es sei denn, daß man unsere Handlungsweise als Einladung zu solchen Reisen auslegt. Ich bin nicht dafür, eine solche Einladung ergeben zu lassen, welche uns in internationale Verwicklungen hineinziehen könnte.“

Ein Gegner Wilsons.

„Lok.-Anz.“ meldet aus dem Haag: Der Bruder des amerikanischen Botschafters in England, Robert New-ton Page, der Nordkarolina im Senat vertritt, hat die Erklärung abgegeben, daß er das politische Leben verlassen wolle. Der Grund sei sein Gegensatz zur Politik Wilsons. Er mißbilligt sowohl die englische Anleihe in Amerika als auch die Behandlung der U-Boot-Frage durch die Regierung.

Die franzosenfeindlichen Marokkaner.

Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Tanger macht sich der Führer des marokkanischen Widerstandes gegen die Franzosen, Abdal Malek, wieder bemerkbar, indem er von neuem mit seinen eifrigen Anhängern eingestiegen hat, und die franzosenfeindlichen Stämme mit reichlichen Geldmitteln zu Revolution aufreizt. Gleichzeitig treffen aus der Gegend von Agadir Nachrichten ein, daß ein anderer Agitator Namens Sidi Naho die dortigen Stämme in demselben Sinne bearbeitet.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 59.

Freitag den 10. März 1916.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 9. März.

Ordentliche

öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

vom 8. März 1916.

Der Magistrat war vertreten durch: Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Peikert und die Stadträte Schulz, Friedrich und Bollberg. Vom Stadtverordnetenkollegium waren 23 Herren anwesend. Den Vorsitz führte Stadtverordneter-Vorsteher Dr. Walter.

Nachdem Stadtv. Seeliger am Vorstandstische zur Ergänzung des Vorstandes Platz genommen und danach das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und bestätigt worden, eröffnete der Vorsitzende die Verhandlungen mit der Mitteilung von der im Februar erfolgten Revision der städt. Spar- und der Hauptkasse, die zu Einwendungen keinen Anlaß gegeben habe.

Der Eisene Bergmann.

2. Am 1. April d. J. soll die Aufstellung des Eisernen Bergmanns erfolgen. Die Nagelfigur wird ihren Platz auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz unter einem Schuttdach erhalten. Die entstehenden Kosten für Statue und Schuttdach im Betrage von etwa 2000 Mark hat Stadtv. Kaufmann Robert Fabig zu übernehmen sich bereit erklärt. Die Versammlung nahm Kenntnis. Dem abwesenden Stifter wird der Dank der Stadtverordnetenversammlung übermittelt werden.

Bewilligung weiterer Unterstützungsgelder für die Ehefrauen der zum Heere eingezogenen städtischen Angestellten und Arbeiter.

3. Nachdem bereits in den beiden ersten Kriegsjahren je 3000 Mk. zu Unterstützungszwecken bewilligt worden, sind bis Ende des Jahres 1915 8745,50 Mk. aufgebraucht, der Etat also überschritten worden. Es werden monatlich etwa 644 Mk. an 34 Personen verteilt, und demnach für das laufende Etatsjahr noch 2000 Mk. erforderlich sein. Der Antrag des Magistrats, die Mittel bis zum 31. März im erforderlichen Betrage weiter bewilligen zu wollen, findet Annahme.

Liegehalle für tuberkulös verdächtige Kinder.

4. Im August 1915 lag der Stadtverordneten-Versammlung ein Entwurf vor zur Errichtung einer Liegehalle für die in der städtischen Baracke in der Neustadt unterzubringenden Lungenschwachen Kinder. Der Entwurf mit einem Kostenaufwand von 620 Mk. genügte nicht, deshalb wurde ein neues Bauprojekt ausgearbeitet, für dessen Ausführung nunmehr 2100 Mk. erforderlich werden. Nach einer kurzen Erörterung über Konstruktion und innere Ausstattung der für 18 Betten bzw. Liegestühle berechneten Liegehalle wurden die erforderlichen Mittel bewilligt.

Regenwasserkanalisation.

5. Bis jetzt diente ein gemauerter Kanal zur Ableitung der Wasser von dem Grundstück Freiburger Straße 27 (Bezirkskommando). Dieser Kanal ist baufällig geworden und muß erneuert werden. Bei 62 m Länge hat der Kanal Anschluß an den Kanal im Zuge der Freiburger Straße, und soll jetzt so gebaut werden, daß er später als Regenwasserkanal für die durch das Grundstück verlaufende Straße benutzt werden kann. Die angeforderten Kosten in Höhe von 1500 Mk. wurden bewilligt.

Beihilfe zu den Beerdigungskosten hier verstorbener Feldzugsteilnehmer.

6. Die Reserve-Lazarettkommission richtete an den Magistrat ein Schreiben, in dem mitgeteilt wird, daß ihr ein Fonds zugunsten der Lazarettinsassen fehlt. In erster Reihe sind die Beerdigungskosten für Verstorbene, dann aber auch Ausgaben zu bestreiten. In zweiter Reihe sind die Kosten der Trauermusik für Beerdigungen von der Eppen'schen Klinik aus zu bestreiten. Der Magistrat beschloß, die Kosten der Trauermusik für Beerdigungen von der Eppen'schen Klinik aus zu übernehmen. Der Lazarettkommission wird es zu überlassen sein, in geeigneten Fällen beim Magistrat das Gesuch um Beihilfe einzureichen. Die Vorbereitungsabteilung empfiehlt, nicht der Reserve-Lazarettkommission, sondern dem Veteranen- und Kriegerverein Waldenburg, der bisher die Beerdigung der hier verstorbenen Kriegsteilnehmer übernahm, einen Teil der Kosten zu erstatten. Der Kriegerverein wird anheimgestellt, seine diesfälligen Anträge einzureichen, die dann wohlwollend berücksichtigt werden. Der in diesem Sinne abgeänderte Antrag lautet: Der Magistrat wolle eine Beihilfe zu den Beerdigungskosten für die in der Eppen'schen Klinik oder im inneren Stadtbezirk verstorbenen Kriegsteilnehmer nach dem jedesmaligen Antrage des Kriegervereins bewilligen. Dieser Antrag wurde angenommen.

Schweinefleisch und Kartoffeln für die Stadtbewohner.

7a. Die Bewilligung von Mitteln zur Beschaffung von Fettschweinen, sowie 7b der Vertrag mit den hiesigen Fleischermeistern wegen Weiterverkaufs des Schweinefleisches — diese beiden Vorlagen bildeten nunmehr den Gegenstand eingehender Debatten, die schließlich ein befriedigendes Ergebnis hatten.

Die Berichterstattung hatte der Stadtv.-Vorsteher Dr. Walter selbst übernommen. Er teilte etwa folgendes mit:

Der allgemein bestehende Fleisch- und Fettmangel hat die Staatsregierung veranlaßt, im ganzen Deutschen Reich mit bereits bestehenden oder neu zu gründenden landwirtschaftlichen Genossenschaften Verträge zu schließen, durch welche die Genossenschaften gegen die Lieferung von Kraftfutter verpflichtet werden, an Großstädte und Industriebezirke unter gewissen Bedingungen auf eine gewisse Zeit Fettschweine zu liefern. Im Regierungsbezirk Breslau hat sich zu diesem Zweck eine G. m. b. H. „Kriegsschwein“ gebildet, welche die Stadt Breslau und den Waldenburger Industriebezirk mit Schweinen versorgen soll. Die Schweine sollen formell dem Kreise Waldenburg geliefert und von diesem an die einzelnen Gemeinden weitergegeben werden. Für die Stadt Waldenburg ist die Lieferung von etwa 200 Schweinen monatlich in Aussicht genommen, wobei allerdings noch nicht feststeht, ob diese Zahl erreicht werden wird. Zunächst erhält die Stadt 120 Schweine für den Monat. Die Schweine sind auf der Verladestation abzunehmen; ihr Mindestgewicht soll, nüchtern gewogen, 225 Pfund betragen. Für den Kaufpreis sind Bestimmungen getroffen, die der Stadt schwerlich Schaden bringen. Immerhin ist es nicht ausgeschlossen, daß der von den Fleischermeistern zu erhebende Höchstpreis im Einzelfall die Selbstkosten der Stadtgemeinde nicht deckt und daher für die Stadtgemeinde ein Verlust entsteht. Im Interesse der Sicherstellung der Ernährung unserer Bevölkerung wird die Stadt aber dieses Risiko auf sich nehmen.

Andrerseits aber hat die Stadt sich für verpflichtet gehalten, Vorsorge dafür zu treffen, daß das Fleisch der zu liefernden Schweine allen Schichten der Waldenburger Bevölkerung gleichmäßig zugute kommt. § 6 verbietet zunächst den Weiterverkauf der Schweine im Ganzen oder in größeren Stücken ohne Zustimmung des Magistrats und schließlich den Weiterverkauf an auswärtige Gewerbetreibende, um zu verhindern, daß mit den Schweinen ein Handel getrieben wird, der ihr Fleisch den einheimischen Verbrauchern entzieht. Ferner wird die Verarbeitung des Fleisches zu Wurst stark eingeschränkt, um zu verhindern, daß im Uebermaß Fleisch und Fett zu Wurst verarbeitet und dadurch dem Verbrauch in frischem Zustande entzogen wird. Vertraglich wird ferner festgesetzt, daß nur solche Wurst hergestellt und verkauft werden dürfe, deren Höchstpreis 1,80 Mk. je Pfund nicht übersteigt. Ebenso ist, um eine möglichst gleichmäßige Verteilung des Fleisches zu erreichen, bestimmt, daß an jeden verkauft werden muß, der mindestens $\frac{1}{4}$ Pfund Ware gegen Vorzahlung verlangt. Die Einschränkung von Fleischkarten (eventuell im Zusammenhang mit Butter- und Fettkarten) ist vorgesehen.

In dem mit den hiesigen Fleischermeistern abzuschließenden Vertrage, dessen Inhalt im vorstehenden bereits skizziert ist, war bestimmt, daß die hiesigen Fleischermeister sich als Gesamtschuldner der Stadt gegenüber verpflichten, die derselben entstehenden Unkosten an diese zurückzuerstatten, und ferner heißt es in § 6:

Eine Weiterveräußerung der Schweine in ungeschlachtetem Zustande oder in größeren Teilen als Vierteln darf ohne Zustimmung der Stadtgemeinde nicht erfolgen. An auswärtige Fleischer oder sonstige Wiederverkäufer oder deren Beauftragte darf überhaupt nicht verkauft werden.

Schweinefleisch mit Ausnahme des Geschlages und des Kopfes und Schweinefett darf nur als frisches oder zubereitetes Fleisch im Sinne der vom Magistrat erlassenen jeweilig geltenden Höchstpreisfestsetzung verkauft werden; zu Wurst dürfen nur das Geschlage (Zunge, Lunge, Herz und Leber), der Kopf und die dazu unbedingt notwendigen Teile verarbeitet werden.

Vom 1. März dieses Jahres ab dürfen die Fleischermeister nur solche Wurstsorten herstellen und verkaufen, deren behördlich festgesetzter Höchstpreis 1,80 Mk. je Pfund nicht übersteigt.

Der Verkauf von Fleisch, Fett oder Wurst muß an jeden erfolgen, der gegen Vorzahlung mindestens $\frac{1}{4}$ Pfund der betreffenden Ware verlangt.

Auf Verlangen der Stadtgemeinde darf der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren nur an Inhaber von Ausweisarten und nur in gewissen, von der Stadtgemeinde festzusetzenden Höchstmengen erfolgen. Auf Antrag kann die Stadtgemeinde Ausnahmen zulassen.

Die Vorbereitungsabteilung empfiehlt Bewilligung der Mittel zum Ankauf der Fettschweine.

Das Wort nahm hierauf Stadtv. Schmalenbach, der der Magistratsvorlage seine Anerkennung zuteil werden ließ. Er bewies, daß die Erreichung des beabsichtigten Zweckes, da die einschlägigen Erfahrungen seinerzeit mit dem Verkauf des Fleisches und Specks russischer Schweine nicht gerade ermutigend gewesen seien. Auch der neuestens von der Stadt bewerkstelligte Speckverkauf lieferte nicht die Bürgerschaft, da der Verkauf nur einem Teil der Bevölkerung zugute gekommen ist. Wird der § 6 es verhindern können, daß

nicht das Fleisch wie damals fuhrenweise nach auswärts verkauft wird, und daß mit dem für die Stadteinwohner bestimmten Speck auch in Ortschaften gehandelt wird, die gar nicht mehr zum Kreise gehören? Herr Schmalenbach begrüßt den angezogenen Paragraphen 6, der den Waldenburgern das von der Stadt angebotene Fleisch zu sichern trachtet, und streift dann mit einigen Worten das unhöfliche Benehmen von Fleischverkäufern in einzelnen Fällen den Kunden gegenüber.

Dann kam er auf den Kartoffelverkauf zu sprechen und bekräftigt die neuere Bestimmung, wonach jede Familie, gleichgültig, ob sie aus 2 oder mehr Personen besteht, wöchentlich mit 20 Pfd. Kartoffeln auskommen solle. Er stellt die Bedürfnisse einer achtköpfigen Familie, die zumeist auf Kartoffelkost angewiesen sei, in das Bereich seiner Betrachtungen.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann bedauert, daß Stadtv. Schmalenbach seine an sich zu begrüßenden Anregungen ihm nicht vorher zur Kenntnis gebracht habe. Was allgemein in der Bürgerschaft besprochen und verurteilt werde, sei meist beweislos, und darum für den Magistrat nicht verwertbar.

Herr Dr. Erdmann berührt mit kurzen Worten die vorhin erwähnten Mängel im Verkauf des aus Ausland bezogenen Schweinefleisches, und erklärt, daß damals das Fleisch ohne nähere Bestimmungen abgegeben worden sei. Er mißbilligt, wenn seinerzeit die Fleischer der moralischen Verpflichtung nicht gerecht geworden sind, das Fleisch nur an die hiesigen Einwohner zu verkaufen. Ein Fleischverkauf nach auswärts, wie er damals vorgekommen sei, werde sich heute nicht wiederholen können.

Was den jüngsten Speckverkauf anbelangt, so sei die Stadt verpflichtet gewesen, Dauerwaren zu beschaffen, die teilweise durch Vermittlung der Fleischer verkauft worden sind. Bei dem ungenügenden Vorrat konnten fürs erste nur Kriegesfrauen und Minderbemittelte berücksichtigt werden. Ein zu schneller Räumung bisponierter Teil der Dauerware wurde an die Heeresverwaltung verkauft. Nur in einem Falle sei russisches Schweinefleisch nach auswärts verkauft worden. Der Vertrag, der jetzt mit den Fleischern abzuschließen sei, werde einen unstatthaften Fleischhandel verhindern. Es sei ja auch verboten, Fleisch zu Dauerwaren zu verarbeiten, um späterer Preistreiber einen Niesel vorzuschreiben.

Um Gastwirten und Speisewirten die Möglichkeit zur Eindeckung ihres erforderlichen Verbrauchs zu bieten, soll ihnen ein viertel Schwein auf einmal verkauft werden können.

Es wird wahrscheinlich dahin kommen, daß neben den einzuführenden Butter- und Fettkarten auch Fleischkarten zur Ausgabe gelangen.

Bei Gelegenheit der heute hier vorgebrachten Beschwerden richtete Erster Bürgermeister Dr. Erdmann an die Bürgerschaft dringend das Ersuchen, sich nicht in allgemeinen Klagen zu ergeben, sondern in einzelnen Fällen ihre Beschwerden dem Magistrat auf eine Weise vorzutragen, die ein Einschreiten möglich mache.

Bezüglich der außerhalb der Tagesordnung angeschnittenen Kartoffelfrage betont der Erste Bürgermeister, daß auch hier den laut gewordenen Beschwerden gegenüber Abhilfe angeordnet worden sei. Die Regierung verfügte die Abgabe von nur 20 Pfd. Kartoffeln an jede Familie. Eine provisorische Regelung! Kinderreichen Familien ist es gestattet, sich nach Maßgabe der Kopfzahl in der Woche mehrmals die 20-Pfund-Portion zu kaufen. Das Kartensystem auf den Kartoffelkonsum anzuwenden, sei technisch sehr schwierig, und nur die zwingende Notwendigkeit könne zu solchen Maßnahmen führen. Der Magistrat habe den allerbesten Willen, die Nahrungsmittel dem Publikum in befriedigender Weise zuzuführen.

Wo sich Verstöße gegen die Anordnungen des Magistrats bemerkbar machen, sei Anzeige zu erstatten. Auf diese Art möge das Publikum zur Selbsthilfe schreiten. Der Magistrat verfüge über die Mittel, den Beschwerdeführer vor etwaigem Vorstoß der Angezeigten zu schützen.

Stadtv. Schmalenbach sprach sich für Kartoffelkarten auf Grund der Protokollen aus.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann: Auf den Einzelnen in der Bevölkerung entfällt ein Pfund Kartoffeln. Die Kartoffelverkäufer werden angewiesen, beim Verkauf die Kopfzahl der Familien zu berücksichtigen.

Stadtv. Docter glaubte den guten Zweck des Fleischverkaufs in Frage gestellt, falls Viertelschweine auf einmal verkauft werden. Es wird irgendwo Hamster geben, deren Geldmittel es erlauben, sich ein Viertelschwein zu kaufen, wo ihnen doch nur die Portion rechtmäßig zukommt, die für die einzelne Familie berechnet ist. Einer Familie, die nach Kartenausweis Anspruch auf nur 20 Pfund Kartoffeln hat, wird es gleichwohl möglich sein, sich ein viertel Schwein zu kaufen. Das Zugeständnis an Gastwirte betreffs Erwerb eines Viertelschweines gehe zu weit und wird die gute Absicht der Kommune durchkreuzen. Der § 6 werde auch nicht verhindern, daß Fleisch nach auswärts verhandelt werde. Gefälligkeit und Eigennutz werde dazu Mittel und Wege finden. Man gebe das Fleisch nur in höchstens 5-Pfund-Portionen ab.

Erster Bürgermeister Dr. Erdmann: Was soll der Gastwirt mit 5 Pfund Fleisch machen? Wenn wir ihn in seinem Betriebe nicht schädigen wollen, müssen wir ihm ein Viertelschwein verkaufen. Man wolle doch

nicht zu schwarzseherisch sein bei der Regelung einer Angelegenheit, die allen Interessen gerecht werden soll. Stadtv. Petri meint, daß sich der 20-Pfund-Kartoffelverkauf nicht lange werde aufrecht erhalten lassen. Unsere Vorratskeller sind für den Verkauf überfüllt. Falls jetzt die Kartoffeln zu feimen beginnen, wird der Absatz zu beschleunigen sein, um nicht durch das Ungenießbarwerden der Knollen Schaden zu erleiden. Wir sind im Lande reichlich mit Kartoffeln gedeckt, diese halten sich in den Mieten vortrefflich.

Stadtv. Mendel bedauert, daß in dem Fleischvertrage nicht ein bestimmtes Quantum für jeden vorgesehen ist. In vielen Fällen wird das Fleisch weggekauft und anderen das Nachsehen gelassen.

Herr Dr. Erdmann verspricht die Einführung der Fleischkarte für Schweinefleisch, sobald jeder sein Stück Fleisch erhalten wird.

Der kleine Vorrat an Speck hat den Magistrat veranlaßt, jebigen den ärmeren Volksschichten vorzubehalten in der Annahme, daß sich die Wohlhabenderen in anderer Weise würden durchhelfen können.

Stadtv. Docter führte aus, daß er mit seinem Vorschlage einer 5 Pfund-Abgabe nicht die Gastwirte habe treffen wollen. Er habe nur darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkauf von Metelschweinen zum Mißbrauch Veranlassung geben könne.

Stadtv. Bruchmann bemerkte, der Fleischer werde schwerlich größere Portionen an Einzelne verkaufen, wenn er seine gesamte Kundschaft angemessen bedienen wolle. Damit schließt die Debatte.

Revisionsprotokolle und Erteilung der Entlastung.

Die übrigen 13 Punkte der Tagesordnung bezogen sich auf die Mitteilung der Revision folgender Kassen und auf die Erteilung der Entlastung des Rechnungsführers: der städtischen Sparkasse für 1914, der Kassen des Polizei- und Sicherheitswesens für 1913, der Bauverwaltung, der Armen- und Wohlfahrtspflege, der Stiftungen, der Gewerbe- und Handelsschule für Mädchen, des Gaswerks, der Volksschulen, des Wasserwerks, der Vermögensverwaltungskasse, der Treutlerischen Hospitalstiftungskasse, der Schlachthofkasse, der Hauptverwaltungskasse sowie des Revisionsprotokolls zu den Rechnungen der Staats- und Kirchensteuern, der Affenrentenkasse und der Vorhutkasse für 1913.

An die öffentlichen Verhandlungen schloß sich eine geheime Sitzung.

* (Die vierte Kriegsanleihe in Waldenburg.) Bei der städtischen Sparkasse sind auf die vierte Kriegsanleihe bis zum 8. März d. J. rund 150 000 Mark angezeichnet worden. Nicht genügend bekannt ist es anscheinend, daß bei der städtischen Sparkasse auch ganz kleine Beträge von 10 Mark aufwärts auf die Kriegsanleihe eingezahlt werden können. Diese Beträge werden ebenfalls mit 5 % verzinst. Es ist so auch den unbemittelten Volkskreisen Gelegenheit gegeben, sich an dem vaterländischen Werk der Ausbringung der Mittel zur Fortführung des Krieges zu beteiligen.

Die heute auf dem Landratsamte abgehaltene Besprechung zur Erzielung eines möglichst günstigen Ausfalls der vierten Kriegsanleihe in unserem Kreise faßte die Maßnahmen einer intensiven öffentlichen Propaganda ins Auge. Näheres über die gefaßten Beschlüsse werden wir morgen veröffentlichen.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Hermsdorf.

S. Vor Eintritt in die Tagesordnung der Gemeinde-Verordneten-Sitzung am Dienstag den 7. März, nachmittags, zu der drei Mitglieder des Gemeinde-Vorstandes und 11 Verordnete erschienen waren, brachte der Gemeinde-Vorsteher einen Dringlichkeitsantrag ein: Beitritt der Gemeinde zu einer demnächst zu gründenden Nahrungsmittel-Versorgungs-Gesellschaft m. b. H. für den Waldenburger Industriebezirk. Auf derselben Grundlage wie für Breslau vorgesehen, soll eine solche Einrichtung für den hiesigen Bezirk besonders geschaffen werden. Er hoffe, daß die Nahrungsmittel-Versorgung dann besser, schneller und vielleicht etwas billiger vor sich gehen würde. Als Stammkapital für die zu bildende Gesellschaft, das nicht voll eingezahlt zu werden braucht, sei 1 M. je Kopf der Bevölkerung, für die Gemeinde

also 11 000 M., vorgesehen. Die Gemeinde-Vertretung erkennt das erhebliche Interesse an der Sache an und erklärt sich vorbehaltlich späterer endgültiger Stellungnahme zu der Sache grundsätzlich für den Eintritt der Gemeinde als Gesellschafter in die zu gründende Nahrungsmittel-Versorgungs-Gesellschaft für den Waldenburger Industriebezirk.

1. Von einer Neuaufstellung des Haushaltsvoranschlags ist abgesehen worden und es soll der Voranschlag für 1915 mit den besonders festgelegten wesentlichen Veränderungen für 1916 gelten. Bei den indirekten Steuern sind 8000 M. (einschl. 3800 M. Müllabfuhrgebühren) wegen des Ausfalls von Eustbartheits-, Umjatz- und Biersteuer abgesetzt. Die Steuerfätze werden für 1916 wie im Vorjahr festgesetzt: 180 % Zuschlag zur Einkommensteuer, je 200 % Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer 3. und 4. Klasse, 250 % Gewerbesteuer 1. u. 2. Klasse und 50 % Betriebssteuer.

2. Der Gemeinde-Vorsteher berichtete über die am 21. Februar in Waldenburg abgehaltene Versammlung aller in Betracht kommenden Interessenten für den Zweckverband zur Errichtung eines gemeinnützigen Arbeitsnachweises im Kreise Waldenburg und über dessen neue Satzung. Der Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens und die kaiserliche Verwaltung hätten inzwischen ihre ablehnende Haltung dem Arbeitsnachweis gegenüber aufgegeben, weil der Arbeitsnachweis für den Kreis Waldenburg auf Veranlassung der Staatsregierung sicher auch ohne ihre Mitwirkung kommen würde und weil sich dann das Arbeitsangebot zu Ungunsten der Nichtbeteiligten verschieben könnte. Der Arbeitsnachweis wird etwa einen Kostenaufwand von 6000 M. erfordern, wovon auf die Gemeinde 600 M. entfallen werden. Der Gemeinde werden fünf Vertreter in dem Verwaltungsausschuß zustehen. Die Gemeinde-Vertretung gibt nun ebenfalls ihren bisherigen Standpunkt auf und beschließt, den Beitritt zu dem Verbandsverein auch dessen neue Satzungen.

3. Es wurde weiter beschlossen, in den vom Kreise mit der Gesellschaft „Kriegsschwein“ geschlossenen Vertrag für den der Gemeinde überkommenden Anteil einzutreten. Auch dem vorliegenden Vertrage mit den hiesigen Fleischermeistern wird zugestimmt. Der Gemeinde werden nach dem ersten Vertrage in vier Monatsraten je 94 Schweine durch die Gesellschaft zugewiesen werden, die auf staatliche Kosten bezw. unter staatlicher Mithilfe gemästet worden sind. Diese Schweine werden an neun darauf reflektierende Fleischermeister abgegeben. Nach dem Vertrage mit den Fleischermeistern darf zur Wurst nur Kopf, Geschlinge und dergl. verwendet werden. Er regelt ferner die Abgabe des Fleisches in Mengen durch die Fleischermeister.

4. Der Jugendkomitee wurde für das Jahr 1916 eine Beihilfe von 150 M. gegen 100 M. im Vorjahr gewährt. Aus dieser Erhöhung sollen die nicht untergeordneten Dächern für die Fährten bestritten werden.

5. Die Zuhilfenahme für die Müllabfuhr-Gespanne, die bisher 11 M. je Gespann und Tag betrugen, wurden in Mithilfe auf die festgelegten Futtermittelpreise ab 1. April bis auf weiteres auf 12 M. erhöht.

6. Die Müllabfuhrgebühren setzte die Gemeinde für 1916 wiederum auf 1,20 M. fest. Mit diesen Sätzen werden jedoch die Gesamtkosten für die Müllabfuhr nicht gedeckt, sondern die Gemeindekasse hat 4000 M. davon zu tragen. Die vorgesehene Minderung des Abfuhrsystems ist in der gegenwärtigen Zeit nicht möglich, mit neuen Sätzen sollen aber die Hausbesitzer nicht belästigt werden.

7. Der am 1. Oktober 1914 bewilligte Fonds von 300 M. für außergewöhnliche Unterstüßungen von Kriegsfamilien ist aufgebraucht und es wurden für diesen Zweck weitere 500 M. bewilligt.

8. Nach einigen Mitteilungen über Kassenrevision der Gemeindekassen, über den Jahresbericht des Blaukreuz-Vereins, über Berichte der Jugendvereine am Orte, über Verwendung der Beihilfen gelangten einige Anfragen und Anregungen zur Besprechung, die in nächster Zeit zur Verhandlung kommen sollen, wie: Anbringung einer Latrine am Großtollwege, die Einführung des feinerzeit beschlossenen Schöffbrotes, der sich große Schwierigkeiten entgegenstellen, Anlegung eines Bürgersteiges nach den Häusern auf Wangel- und v. d. Herdt-Straße und Einrichtung einer Säuglingsfürsorgestelle.

lo. Gottesberg. Aus der Schule. An der Zeichnung für die 4. Kriegsanleihe werden sich auch die hiesigen Schulen beteiligen und ist die Sache bereits in die Wege geleitet worden. — Zur Aufnahme in die hiesige katholische Schule sind 85 Bernanfänger angemeldet worden, und zwar 44 Knaben und 41 Mädchen.

e. Nieder Hermsdorf. Gemeindevertreterwahl. — Geldentod. Bei der heute im Hotel „Glückshilf“ abgehaltenen Wahl von Gemeinde-Vertretern sind gewählt worden, in der 3. Abteilung die Herren Sanitätsrat Adam und Badermeister Scholz, in der 2. Abteilung Herr Kaufmann H. Opitz und in der 1. Abteilung die Herren Gutsbesitzer C. Feuerstein und Marschneider Fleischer. Die Wahlbeteiligung war schwach und Gegenkandidaten nicht aufgestellt. — In dem blutigen Ringen im Westen starb am 4. März 1916 der hier wohnende 32 Jahre alte Bergbauer Paulus Kreisel den Geldentod. A. war kinderlos verheiratet.

Weist. In Pension. Lehrerin Bräulein Ulrich von der katholischen Schule läßt sich am 1. Oktober d. J. aus Gesundheitsrücksichten pensionieren. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde sie von der Königl. Regierung beurlaubt.

Sartau. Auf der Fuchsgarbe verunglückte der Bauer Dietrich von hier dadurch, daß er beim Anbrennen eines Schusses durch herumfliegende Kohlenstücke verletzt wurde. Er wurde ins Knappschaftslazarett überführt.

Ober Salzbrunn. Verurteilung. Auf dem Felde der Ehre fielen weiter fünfzig Jünger Ludwig, Kanonier Eisenformer Josef Vitter (Sandberg), Unteroffizier Bergmann Gustav Deufe, Gefreiter Arbeiter Hermann Jäkel; aus der Gemeinde Neu Salzbrunn: Ersatzreservefleischermeister Heinrich Meier, Musiker Bergmann Ernst Altmann, Gefreiter Bauer Oswald John, Kanonier Bauarbeiter Stephan Fußy; aus der Gemeinde Sartau: Wehrmann Arbeiter Ernst Pötker, Musketier Bergmann August Hanke, Gefreiter Bergmann Hermann John, Grenadier Mangler Hermann Klisch.

A. Dittmannsdorf. Geistig erkrankt. — Beurlaubter Lehrer. — Stall- und Scheunendiebstahl. Frau v. Dr. Gerber, geb. Rolfe, die schon seit einiger Zeit Spuren von Geistesstörung zeigte, wurde in eine Heilanstalt überführt. — Kantor und Hauptlehrer Zimmermann, welcher im vorigen Jahre zum Militärdienst einberufen wurde, ist jetzt beurlaubt und hat den Schuldienst an der hiesigen katholischen Schule wieder aufgenommen. — Dem Verginaliden Fleischer wurden in der Nacht aus dem verschlossenen Stalle zwei fette Kaninchen gestohlen. Ebenso stahlten Diebe bei dem Gutsbesitzer Wilhelm Hebel einen Besatz ab, stahlen aus der unverschlossenen Scheune einen Satz Gerste und aus einem Schuppen Kohle und Kartoffeln.

A. Neujendorf. Beizwehjel. — Eisernes Kreuz. Gutsbesitzer Opitz hat seine hier gelegene 60 Morgen große Besitzung für den angeblichen Preis von 57 000 Mark an die v. Kulmische Bergwerksverwaltung verkauft. — Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Bergbauer Hermann Rahner, Gefreiter in einem Infanterieregiment.

In der Genesungszeit

wie nach Blutverlusten oder Operationen, auch in Zeiten besonderer Anstrengungen und Aufregungen ist Santogen das ideale Mittel, den Kräfteverbrauch rasch und sicher wettzumachen.

In wissenschaftlichen Abhandlungen und brieflichen Gutachten von 21 000 Ärzten wird anerkannt, daß Santogen dem erschöpften Organismus die zur Neubildung, zur Hebung seiner Kräfte und Leistungen notwendigen Stoffe zuführt.

Daher ist es auch ebenso für unsere in den Lazaretten liegenden Verwundeten und Kranken, wie für die Krieger draußen im Felde zur Kräftigung und Erhaltung ihrer Gesundheit und Widerstandskraft von gleich großer Bedeutung. Feldpostbriefpackungen sind in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Santogenwerke Bauer & Cie., Berlin SW. 48, womit auch eine Gratisprobe des bewährten Mittels sowie belehrende Broschüren angeboten werden.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Kriegsanleihe - Zeichnungen

nimmt entgegen
Communalständische Bank
für die Preussische Oberlausitz
Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.

Wer gegen **Epilepsie** (Fallsucht) bisher alles umsonst angewandt, mache einen letzten Versuch mit meinem Mittel, es wird nicht reuen. a. gr. Fl. 5,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, O. m. b. H. in Jessen 249 Post Ossen.

Einige tüchtige Dreher für große Flachgeschirre

v. großer Porz.-Fabr. der Geschirrbrennerei für dauernde Stellung per sofort gesucht. Offerten mit Angabe der Militärverhältnisse unter A. 21 an die Exped. d. Bl.

Tischlermeister

finden Stellung zur Beaufsichtigung und Kontrolle für Spezialabteilung leichter Tischlerarbeiten.

Bei zufriedenstellenden Leistungen dauernde Tätigkeit. Eintritt sofort.

Möbelfabrik Dieban, Schleifen.

Witwe, ohne Anhang, mittl. Jahre, sucht Stellung als Wirtin bei anst. Herrn. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Off. u. A. Z. in die Exped. d. Bl.

Jüngere Verkäuferin

oder Lehrmädchen, nicht unter 16 Jahren, für Kolonialwarenhandlung gesucht. Offerten unter A. 23 in die Exped. d. Bl.

Waldenburger TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkältungen. Sie lösen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsche. Sendet Waldenburger-Tabletten an die Front als

Einladung

Feldpostbriefe mit Waldenburger-Tabletten kosten in allen Apotheken und Drogerien M. 2.- oder M. 1.-.

Kleine Notizen.

Aber unsere braven Feldgrauen machten uns auch hier wieder einen Strich durch die Rechnung, denn am frühen Morgen hatten sie sich schon an den Feind gemacht und nach heftigem Kampfe auch diese schwere Stellung im Sturm genommen.

Es war um die Mittagszeit, als der Befehl kam, ein Zug Krankenträger mit 8 Tragen solle sofort zum Absuchen des bei den Dörfern Dredziele, Joyentah gelegenen Schlachtfeldes, auch sollten sich 3 Sanitätshundführer mit Sanitätshunden dem Kommando anschließen, worunter auch ich mich mit meinem „Rottweiler“ befand.

Nach zwei Stunden Marsch kamen wir um 2½ Uhr nachmittags am Bestimmungsorte an.

Der Vizefeldwebel verteilte die Krankenträger, welche, da das Gelände noch stark von den Russen mit Gewehrfeuer bestrichen wurde, jede Deckung benutzend, vorgingen.

Da die Hunde zur Nachsuche verwendet werden sollten, warteten wir, bis die Mannschaften das Gelände abgesucht hatten. Dies bestand aus Sumpf, Getreidefeldern und Wald mit niedrigen Büschen.

Um 4½ Uhr setzten wir die Hunde an; wir mochten ungefähr 20 Minuten in Tätigkeit sein, als der Russe das Gelände mit 12 bis 15 Granaten und Schrapnells belegte, wodurch mein „Strolch“ zu meiner Freude sich nicht im geringsten stören ließ, obgleich einige Granaten in unmittelbarer Nähe bei uns einschlugen. Nach ½ stündigem, vergeblichem Revieren bog der Hund mit erhobenem Kopf nach rechts ab, kam nach wenigen Augenblicken zurück und führte mich zu einem etwa 160 Meter entfernt liegenden, durch Bandtschuh schwer verwundeten. (Selber starb derselbe, ehe er abtransportiert werden konnte.) Nachdem ich meinen Hund gelobt, schickte ich ihn aufs neue vor, und während ich mich noch mit dem Verwundeten beschäftigte, apportierte „Strolch“ einen Helm.

Auf mein „Zeig wo“ brachte mich der Hund zu einem, in einem etwa einen Meter tiefen Loch liegenden, mit einer Zeltbahn zugebedeckten Kameraden. Erst war ich der Meinung, einen Toten vor mir zu haben; als ich jedoch die Zeltbahn zurückschlug, kam Bewegung in den vor mir Liegenden. Der Arme war infolge der Anstrengung und seiner Verletzung (Oberschenkelschuß) vor Ermattung eingeschlafen. „Strolch“ fand dann außerdem noch einen Verwundeten im Sumpf, zwei im Getreide und zwei daranstoßenden Unterholz, also zusammen 7 Mann.

Nachdem ich die Verwundeten mit Mänteln und Zeltbahnen gut gegen die Kälte geschützt hatte, suchte ich unser Kommando auf. Nun ging es mit Eilmarsch zurück, und ich hatte die Genehmigung, alle 8 noch Lebenden, ehe es ganz dunkel wurde, geborgen zu wissen.

Außerdem hatten die Hunde meiner beiden Kameraden Ulrich und Lübbes je einen Verwundeten gefunden, wodurch sich die Zahl der Braven, die ihr Blut fürs Vaterland vergossen hatten, aber nun infolge der Züchtigkeit unserer treuen Hunde der sicheren Hand des Arztes überwiesen werden konnten, auf 8 steigerte. Trotz unseres Erfolges, kehrten wir um 10 Uhr abends zur Kompagnie zurück. Da der Wald noch nicht vom Feinde gefäubert war, hatten wir nur teilweise eindringen können, ich bat deshalb um die Erlaubnis, den Wald am anderen Morgen noch einmal absuchen zu dürfen.

Mit Tagesgrauen strebten ich und noch drei Kameraden wieder unserem Ziele zu. Auch an diesem Morgen waren wir vom Glück begünstigt, denn schon nach kurzem Suchen apportierte mir mein „Rottweiler“ einen hölzernen Kessel, wie sie bei den Russen viel gebraucht werden, und brachte mich zu einem in einem Unterstand liegenden Russen. Auch die Hunde meiner Kameraden Wiehe und Göhe arbeiteten gut, sie fanden an diesem Morgen vier weitere russische Verwundete.

Seid friedlich untereinander! Unter dem Titel „Ein neues Kriegsgebot“ wird zur Zeit in den Zeugenräumen, den Treppenhäusern und Gängen der pfälzischen Gerichtsgebäude folgende Mahnung aufgehängt: 1. Hüte dich vor Prozessen, du kennst vielleicht den Anfang, aber nicht das Ende. 2. Geh nicht um jede Kleinigkeit zum Gericht, du sparst viel Zeit, Geld und Verdruß. 3. Hast du einen rechtlichen Streit, so prüfe, ob nicht auch beim Gegner ein gut Teil Recht ist. 4. Versuche vor einem Prozeß zuerst eine gütliche Schlichtung und laß auch den Gegner zu Worte kommen, dann klärt sich vieles auf. Unternehme nichts, was deinem Gegner nur Schaden kann, dir aber nichts nützt. 5. Sage deinem Gegner nie, er hätte gelogen. 6. Sage deinem Gegner nie, er hätte betrogen. 7. Höre auf den Richter, wenn er zum Vergleich rät, er meint es gut mit dir. 8. Mache deine Verträge stets schriftlich und lese erst genau durch, was du unterschreibst, dann vermeidest du Unklarheit und hast Beweise. Nur was du beweisen kannst, gilt vor Gericht. 10. Treibe den Gegner nicht bis zum äußersten, du weißt nicht, ob du nicht einmal seiner bedarfst.

Tageskalender.

10. März.

1776: Luise, Königin von Preußen, * Hannover († 19. Juli 1810, Hohenzietzig in Sirelitz). 1844: P. de Sarasate, Violinvirtuos, * Pamplona († 21. Sept. 1908, Biarritz). 1906: Eug. Richter, deutscher Politiker, † Bichterfelde (* 30. Juli 1838, Düsseldorf). 1910: K. Reincke, Komponist und Klaviervirtuos, † Leipzig (* 23. Juni 1824, Altona).

Der Krieg.

10. März 1915.

Die gewaltige Winterschlacht in der Champagne war nun zugunsten der deutschen Heilenscharen entschieden. Es wurde bekannt, daß sich rheinische Divisionen, sächsische Regimenter, bayerische Landwehr-Regimenter und Braunschweiger besonders ausgezeichnet hatten. Einer sechsfachen Ueberlegenheit hatten sie standgehalten. Das Ziel der Franzosen, durch ihre große Offensive den Verlauf der Dinge im Osten zu beeinflussen, war in keiner Weise erreicht worden. — Am selben Tage begann die von den Engländern bereits angekündigte große Schlacht bei Neuve Chapelle, westlich von Lille und zwischen diesem und Bethune gelegen. Der Angriff der Engländer kam zwar überraschend, traf aber die deutschen Linien nicht unvorbereitet. Ein rasendes Artilleriefener der Engländer eröffnete den Kampf, dem der Ansturm des Feindes folgte. Zwar gelang es den Engländern durch die fortgesetzten Angriffe, die deutschen Truppen bis hinter den Ort zu drängen, indes rüdten nun deutsche Verstärkungen heran und am Abend stand die Schlacht. — Im Osten wurden Segny und Verzwil bei Grobno von den deutschen Truppen genommen und der russische Armeeführer gab, die Ausichtslosigkeit weiteren Widerstandes erkennend, den Befehl zum Rückzug seiner ganzen Armee. — Am genannten Tage lief der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Eitel-Friedrich“ in Newport News ein, um erlittene Schäden auszubessern; am selben Tage kam nach Deutschland die Nachricht, daß das Unterseeboot „U 12“ von einem englischen Zerstörer zum Sinken gebracht worden. — Der deutsche Reichstag eröffnete seine dritte Kriegssitzung mit der Beratung des Reichshaushaltes für 1915.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 59.

Waldenburg, den 10. März 1916.

Bd. XXXXIII.

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller.

(Nachdruck verboten.)

1. Fortsetzung.

Sonderbar! Auf dem Tisch stand ein Tablett mit drei Bierflaschen und drei Gläsern, als wenn Christian Besuch erwartet hätte. Sie ging an die Tür des Schlafzimmers und klopfte, niemand antwortete. Sie klopfte noch einmal, etwas stärker, alles blieb still. Kurz entschlossen öffnete sie die Tür. Das Zimmer war, soweit sie im Halbdunkel erkennen konnte, leer, das Bett unbenutzt. Wo war er doch wohl gestern Abend spät noch weggegangen, hatte vielleicht in der Nacht zu tun gehabt und war jetzt wohl in seinem Bureau beschäftigt. Da fiel ihr plötzlich der Kabinenkoffer ein, er fehlte. Sie hatte ihn gestern Abend noch in das Zimmer geschafft; er sollte erst am nächsten Tage benutzt werden. Sie ging noch einmal auf den Korridor und dann in das Zimmer des Gerichtsassessors Fröhlich nebenan; der Koffer war verschwunden.

Sollte Christian abgereist sein? Einen Augenblick durchsuchte es ihr Gehirn. Sie dachte an den Millionenraub. Sollte er —? Doch entschieden wies sie diesen Verdacht von sich; daran war gar nicht zu denken.

Sie ging noch einmal in sein Zimmer zurück. Alles in bester Ordnung. Auf dem Esstisch standen das Tablett mit den drei Flaschen und Gläsern und die Reste des Abendbrotes. Der Schreibtisch zeigte sein gewohntes Aussehen, alle Fächer waren verschlossen. Da entdeckte sie ein rosafarbenes Kuvert. Sie zögerte. Es war nicht ihre Art, Briefe ihres Zimmerherrn zu lesen, aber in diesem Falle schien es ihr geboten; vielleicht gab der Brief eine Aufklärung. Eine Einladung zu heute Abend nach Zehlendorf, in Mamas Auftrag. Wer war diese Elisabeth? Frau Meyer wurde immer verwirrter.

Dann trat sie nochmals in das Schlafzimmer, öffnete die Fenster und sah unwillkürlich im Kleiderschrank nach. Der braune Sommerüberzieher und der Panamahut fehlten, es war also kein Zweifel mehr, Christian war weggegangen. Aber wo war der Koffer geblieben?

Während die Aufwarterin die Zimmer in Ordnung brachte, vertiefte sich Frau Meyer bei einer Tasse Kaffee in die Lektüre der Morgenzeitung.

Inzwischen war es 10 Uhr geworden, als plötzlich das Telephon in Christian's Zimmer

läutete. Frau Meyer eilte in das Zimmer. „Hier die Wirtin von Herrn Kommissar Christian.“ „Ist der Herr Kommissar nicht persönlich dort?“ fragte es zurück. „Nein, er ist gestern Abend um 8 Uhr noch hier, aber die Nacht nicht zu Hause gewesen. Ist er denn nicht im Dienst?“ „Wir müssen ja den Hochstapler mit der Million dem Untersuchungsrichter vorführen!“

Frau Meyer erkannte den Anrufenden an der Stimme; es war ein Beamter ihres Kommissars, namens Lehmann. „Bitte, Herr Lehmann, kommen Sie doch schnell einmal her“, sagte sie, durch diese neuen Mitteilungen auf das tiefste erschreckt, „es scheint doch, als wäre hier etwas nicht in Ordnung.“

Dreißig Minuten später fuhr ein Auto vor und Lehmann, ein älterer Beamter, erschien, von Frau Meyer schon auf dem Korridor empfangen.

Der Beamte ließ sich von der redseligen Wirtin alles erzählen, was sie wußte, betrat dann das Zimmer seines Chefs, dann die Schlafstube; er konnte sich auch keinen Vers auf die ganze Sache machen. Es wäre ja möglich, aber nicht wahrscheinlich, meinte er, daß der Herr Kommissar noch einmal ausgegangen wäre, aber dann wäre er entweder schon längst in sein Dienstzimmer oder doch wenigstens nach Hause zurückgekehrt. Es könnte ihm vielleicht etwas zugestoßen sein. Aber dazu stimmte wieder nicht die Geschichte mit dem Reisefoffer. Und dann das viele Geld, was er bei sich in Verwahrung habe. Hier mußte irgendetwas nicht stimmen. Der alte erprobte Beamte ging ziemlich ratlos im Zimmer auf und ab. Schließlich kam er zu einem Entschluß. Er klingelte den vorgesezten Inspektor seines Chefs an und meldete ihm kurz den Sachverhalt.

Inspektor Findig, der seinen Namen nicht umsonst trug, antwortete kurz, der Beamte solle ihn in der Wohnung des Kommissars erwarten. Dann meldete er die Sache seinem Chef und fuhr in dessen Auftrage mit einem Kollegen Christian's, namens Roth, sofort im Automobil nach der Wohnung des Verschwundenen.

Auf der Fahrt unterhielten sich die beiden Beamten über die Sache. Findig hatte während seiner Dienstzeit schon viele schwierige Kriminalfälle aufgedeckt, er betrachtete die Sache zunächst als harmlos und meinte, wenn das Geld da sei, sei Christian auch sicher in der Nähe und habe vielleicht in der Kapitalsache noch weitere Ermittlungen angestellt.

Max Roth, ein früherer Jurist, der sich als Referendar aus Passion dem Kriminaldienst zugewandt hatte, hörte aufmerksam zu und nickte zu den Ausführungen seines Begleiters mit dem Kopfe, bis das Auto endlich vor Christian's Wohnung hielt.

Nachdem Lehmann seinen Rapport erstattet und alles, was er inzwischen festgestellt hatte, wiederholt hatte, wurde Frau Meyer in das Wohnzimmer Christian's geholt und eingehend befragt, während Lehmann einen Schlosser herbeirief.

Da die Aussagen der Frau Meyer keine weitere Aufklärung brachten, so wurde zunächst unter allgemeiner Spannung der Schreibtisch geöffnet und einer genauen Durchsicht unterzogen. Aber außer Privatkorrespondenzen, Photographien und anderen belanglosen Gegenständen war nichts zu finden, von den Wertpapieren und Brillanten, die Lehmann am Abend vorher selbst hatte einpacken helfen, fehlte jede Spur.

Dann wurde der Wäschschrank und das Kleiderständer im Schlafzimmer durchsucht und dabei festgestellt, daß außer dem hellen Sommeranzug, dem braunen Sommerüberzieher, dem Panamahut und dem Kabinenkoffer nichts zu fehlen schien. Die Wäsche lag wohlgeordnet im Schrank, der nicht danach aussah, als sei er zum Zwecke einer Reise entleert worden.

Dann wurde das Tablett mit den drei Bierflaschen und den Gläsern sowie einige Teller auf den Tisch gestellt und alles wieder nach Möglichkeit so hergerichtet, wie es Frau Meyer morgens gefunden haben wollte.

Auch die Aufwartefrau wurde herbeigeholt. Sie hatte nichts Auffälliges bemerkt. Nur beim Teppichabkehren habe es so eigentümlich, anscheinend nach Chlor, gerochen, es sei aber ganz unbedeutend gewesen und der Stubenservice sei von ihr mit dem aus dem Korridor und den übrigen Räumen vermengt in den auf dem Hofe stehenden Müllkasten befördert worden.

Als die beiden Herren ein lebhaftes Interesse für diesen Müllkasten zeigten, wurde ihnen bedeutet, daß letzterer vormittags von den Müllkutschern ausgeleert worden sei.

Die beiden Kommissare schauten einander schweigend an. Dann, nachdem der Schlosser und die Aufwartefrau entlassen waren, wurde in sämtlichen Etagen des Hauses nachgefragt, ob jemand irgend etwas Auffälliges am Abend vorher oder während der Nacht bemerkt habe. Niemand wußte etwas, nur ein junger Philologe studiert, der bei seinen Eltern in der dritten Etage wohnte, erzählte, er habe abends ein Automobil vorfahren hören, das etwa eine halbe Stunde vor der Tür gestanden habe.

Er habe ab und zu aus dem Fenster gesehen und bemerkt, daß zwei Herren mit einem großen Reisekoffer aus dem Hause herausgekommen, diesen mit Hilfe des Chauffeurs, der eine hell-

graue Mütze auf gehabt habe, in das ziemlich große Automobil gesetzt hätten und dann davon gefahren seien. Dasselbe bekundete die Portierfrau, die gerade Besuch gehabt und daher auf die Personen nicht geachtet hatte. Ob der den beiden Zeugen von Ansehen bekannte Christian einer der beiden Herren gewesen sei, vermochten sie nicht zu sagen.

Das war alles. Mehr ließ sich aus den Zeugen nicht herausbringen. Die Farbe des Automobils hatten sie nicht erkennen können, auf die Nummer nicht geachtet.

Der guten Frau Meyer, die sich in höchster Aufregung befand, wurde der Schlüssel zu den Zimmern des Verschwundenen abgenommen, dann fuhren die drei Beamten nach ihrem Bureau zurück.

Das Ergebnis der Feststellungen, über die die beiden Kriminalisten ihrem Chef nach der Rückkehr mündlich berichteten, war folgendes:

Entweder hatte Christian sich der Unterschlagung schuldig gemacht und war mit den in seinem Gewahrsam befindlichen großen Wertobjekten entflohen oder er war einem Verbrechen zum Opfer gefallen.

Gegen die erste Annahme sprach die günstige, durchaus geordnete Vermögenslage des Verschwundenen, sein vielfach bewährter, rechtlicher Sinn und vor allem auch der Umstand, daß er die Tat in Begleitung einer zweiten Person, die ihm bei der Flucht doch nur hinderlich sein konnte, ausgeführt haben mußte. Denn es stand fest, daß sein Reisekoffer von zwei Personen in das Automobil geschafft worden war. Dagegen sprach ferner die Tatsache, daß weder Wäsche noch Kleidungsstücke fehlten, von denen Christian doch sicher wenigstens einige Stücke eingepackt und mitgenommen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Chrentafel.

Sechzehn Stunden in den feindlichen Stellungen.

Eine echte frohe Soldatenweihnacht hatten wir im Ruhequartier erlebt, das neue Jahr begann im Graben im Pfeifen und Singen der feindlichen Kugeln. Aber Frohsinn und Heiterkeit wollten nicht aufkommen, drei Kameraden waren nicht zurückgekehrt, die am Abend vorher ausgezogen waren, die feindlichen Stellungen zu erkunden: Sergeant Müller aus Hahnenwies im Baden, Musketier Bäder aus Arnoldsweiler bei Wingen im Rheinland und Musketier Schmitz aus Einnich im Rheinland. Weiern schlichen die Stunden auf einsamer Nacht, aller Gedanken hängen an den dreien, die nicht zurückkamen vom gefährlichen Patrouillengange. Jede Hoffnung schien vergebens. Eine neue freiwillige Patrouille machte sich auf, um die Kameraden zu suchen. Plötzlich ertönten Rufe vor dem Drahtverhau; ist es Täuschung, deutsche Rufe! Und wenige Augenblicke später fallen die drei Vermissten, vollkommen ermattet vom Kriechen und Laufen, erschöpft von Hunger

und abgespannt von der seelischen Erregung, in den deutschen Graben, in die Arme ihrer freudig erregten Kameraden. Wo wartet Ihr, wo kommt Ihr her? schwirren die Fragen. Kaum können die drei antworten. Sechzehn Stunden waren sie in den englischen Stellungen gewesen! Die drei werden zum Kompanieführer gebracht, wo sie ihre Erlebnisse berichten. Was man kaum zu hoffen gewagt hatte, es war gelungen: durch die englischen Stellungen hindurchzuschleichen, wertvolles Aufklärungsmaterial zu sammeln und den Feind bei seiner Arbeit zu belauschen. Sie hatten eine Tat von hervorragender Schneidigkeit, zeugend von prächtiger Energie, von erstem Pflichtgefühl und echtem deutschen Soldatengeiste, durchgeführt, die zur Genüge zu erkennen gibt, daß auch die Eintönigkeit des Stellungskrieges ihren Unternehmungsgeist nicht lähmt. Lange Stunden hatten sie in den feindlichen Stellungen, mitten unter den Feinden zugebracht, sorgsam beobachtet, glänzend beobachtet und einen seltenen Mut, wunderbare Ausdauer und Umsicht bewiesen.

Wie hatten sie diesen Gang auf Leben und Tod ausgeführt? Sergeant Müller hatte mit seinen Begleitern den Entschluß gefaßt, wenn sich eine günstige Gelegenheit böte, alles daran zu setzen, um möglichst wichtige und umfangreiche Erkundungen durchzuführen. Morgens 4 Uhr trat er seinen Erkundungsgang an. Der Mond war schon aufgegangen und warf seinen fahlen Schein auf das Gelände und auf die Straße, an der die Patrouille bald links, bald rechts, dem feindlichen Feuer ausweichend, entlang kroch, bis sie an das feindliche Drahtverhau gelangte. Hier durchschnitt sie die auf Pfählen gestützten Stacheldrähte und schob die spanischen Reiter beiseite. Durch diese Gasse drangen sie zur Brustwehr vor, nachdem sie einige Zeit gelauscht hatten, ob sich Leben im englischen Graben regte. Als alles ruhig blieb, kroch Müller auf die Brustwehr hinauf. Wieder langes Beobachten und Lauschen. Im Graben ging pfeifend ein englischer Posten vorüber, dann wurde alles ruhig. Müller gab seinen Begleitern ein Zeichen und mit einem Satz legten die drei über den Graben hinweg. Die erste englische Linie hatten sie im Rücken, die feindliche Linie trennte sie von ihren Kameraden dort hinten hinter dem deutschen Wall.

Nun geht es hinein ins Gelände. Inzwischen ist es heller geworden. Einige rasche Sprünge bringen die Vermegenen vorwärts, in schneller Folge werden Entwässerungsgräben, verfallene Gräben, offenbar Laufgräben und Feldbahnen, überquert. So liegen sie mitten zwischen den feindlichen Gräben, in denen sie sich nicht auskennen, jeder Augenblick kann die Entdeckung bringen, zudem pfeifen und singen die deutschen Kugeln herüber. Eine überaus ernste Lage, denn nun gibt es kein Zurück mehr, aber wo sollen sie bleiben, um die nächste Nacht abzuwarten? Schließlich sehen sie vor sich einen Erdaufwurf, in dem sie bei der Annäherung die Böschung eines Laufgrabens erkennen. Ihm folgen sie laufend und springend. Nur wenn im Graben Schritte ertönen, lauern sie regungslos und beobachten. Arbeitsgruppe mit Spaten ziehen vorüber dem ersten Graben zu. Die drei Unerfrockenen arbeiten sich weiter vor, während im Osten siegreich der neue Tag heraufzieht. Jetzt gelangen sie an ein zerstücktes, zur Verteidigung eingerichtetes Gefäß, kein Laut regt sich. Weiter geht es, der Laufgraben führt zu einem Geländehindernis, das zu einer starken Verteidigungslinie ausgebaut ist. Wie drei Schatten huschen die Vermegenen über einen schmalen Durchlaß. Einen Augenblick sieht das spärende Auge umher, jede Einzelheit muß schnell in das Gedächtnis geschrieben werden, fieberhaft angestrengt arbeiten die Gedanken. Hinüber zum Laufgraben, einige hundert Schritte vor ihnen liegt ein kleines Haus. Es wird höchste Zeit, denn die zunehmende Helle erweitert den Blick für die Feinde in der Stellung. Wie Schlangen pirschen sie sich an das Haus heran — es ist frei vom Feinde. Hinauf auf den Boden. — Gerettet!

Aber nicht müßig bleiben sie, hier ist die günstigste Beobachtungsmöglichkeit. Engländer kommen und gehen in Stellung. Der Führer zeichnet eine Uebersichtskarte, in die er hervorragende Punkte des Geländes, Gebäude und die hinteren englischen Stellungen einträgt. Wofern fließen die Stunden des Tages hin, als wolle er nie zu Ende gehen, dabei steigern sich Hunger und Durst fast bis zum Unerträglich. Seit dem Tage vorher haben sie weder gegessen noch getrunken, dazu kommt die gewaltige seelische Spannung, die die Nerven nicht zur Ruhe kommen läßt. Einmal beschließt die deutsche Artillerie die englischen Stellungen. Die drei warten und warten. Endlich weigt der ewig lange Tag sich zu Ende. Leise sinkt die Dämmerung hernieder, bald ist es ganz dunkel und in dem grauen Mantel der Dunkelheit soll es in die deutschen Linien zurückgehen. Wieder hören sie Arbeitstrüpp, dann Wagengerassel auf der Straße, offenbar sind es die Feldküchen. Draußen tönt das Schreien und Schreien vieler Mannschaften, die Essenholer schienen gekommen zu sein. Nun setzt Regen ein, der rieselnd niederfällt. Es wird mühsamer. Vorsichtig verlassen sie ihren Schlupfwinkel, einige Telephonbrüche, die am Laufgraben entlang geführt sind, werden von der Drahtschleife schnell durchschnitten, dann huschen die drei wie Schatten querfeldein auf das Haus zu, das sie am Morgen sahen. Ein schmaler Lichtstreifen schimmert ihnen entgegen, in das Haus ist ein Unterstand hineingebaut. Müller und Schmitz werfen kurzentschieden Handgranaten zwischen die im Unterstand überwachenden Feinde.

Die Schläge der Handgranaten müssen ihnen die Verfolger auf die Fersen heben. In atemlosem Laufen ging es querfeldein. Bald war der Laufgraben wieder erreicht. Ihm folgend ging es weiter. Hinlegen, horchen! Verfolger nahen. Ohne sie zu bemerken, ziehen sie vorüber. Nur, weiter. Nach unendlich langen zwei Stunden ist die erste Linie erreicht. Keuchend geht es nach kurzer Pause über den Graben. Wieder heißt die Drahtgasse einige Male in den Drahtverhau und die Gasse ist frei. Der Feind ist wieder im Rücken. Zwar hatte es noch einige bange Augenblicke gegeben, aber glücklich kamen alle drei ins freie Feld und erreichten die Straße wieder. Plötzlich fängt das feindliche Maschinengewehr an zu bellen, es knattert und kracht um die drei herum, die Erde spritzt hoch auf, aber keiner wird getroffen. So gelangen sie glücklich durch das feindliche und das eigene Maschinengewehr- und Infanteriefener in die deutsche Stellung zurück.

Schnell gereichte Stärkungen beleben die Erschöpften, sie berichten von ihrem Gange durch die feindlichen Stellungen. Dann aber sinken sie erschöpft in einen erschreckenden Schlaf, aus dem sie erst nach 18 Stunden zu erwecken sind.

Mit Stolz durften die drei Männer dem kommandierenden General ihre Erlebnisse vortragen, der ihnen persönlich das Kreuz von Eisen anheftete. Der Armeekorpsbefehlshaber sprach ihnen seine Anerkennung aus. Außerdem wurde Müller zum Wieselobel befördert, Bäder und Schmitz zu Gefreiten ernannt.

Der Sanitätshund auf dem Schlachtfelde.

Vom Sanitätshundsführer Luchs, Hamburg.

Es war am Vormittag des 22. August; nach mehreren Regentagen beglückte uns wieder die Sonne mit ihren belebenden Strahlen.

Wir hatten unsere Zelte auf einem von hohen Niesern umgebenen Vorwerk aufgeschlagen. Die infolge des schwierigen Geländes schon an und für sich schwer zu nehmenden russischen Stellungen waren durch den Feind noch künstlich stark ausgebaut, es war deshalb Aussicht vorhanden, hier ein paar Ruhetage nach den anstrengenden Märschen der letzten Tage zu bekommen.

Bulgarien als Vermittler der Post mit der Türkei.

W. Der Generaldirektor der bulgarischen Posten und Telegraphen Stojanowitsch, der in dienstlicher Mission in Berlin eintraf, äußerte einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes“ gegenüber: Bulgarien wird mit der Erweiterung seiner Grenzen, mit der zu erwartenden Ausgestaltung seines Handels und seiner Industrie und der damit verbundenen Vergrößerung des brieflichen und telegraphischen Verkehrs mit dem Auslande seine gegenwärtigen Post- und Telegraphenlinien bedeutend vermehren müssen. Dazu kommt noch, daß bei der künftigen engeren Verbindung der Mittelmächte Bulgarien wegen seiner Lage die große Aufgabe des Vermittlers der Post zwischen den Mittelmächten und der Türkei zukommt.

Letzte Nachrichten.

Die englischen Unterhausreden.

W. Rotterdam, 9. März. Der Rotterdamer „Courant“ meldet aus London: „Westminster Gazette“ schreibt in einem Leitartikel: Wenn das Unterhaus die Ernennung von Admirälen, Generalen und von Seelords in Kriegszeiten an sich zöge, wären wir reif für den Untergang. Churchill ist nicht mehr als ein Mitglied des Parlaments, und so edel seine Absicht auch sein mag, so überschreitet er doch seine Befugnisse, wenn er vorschlägt, daß Jackson als Erster Lord abgesetzt und dieser wieder an diese Stelle gerufen werden soll. In gewisser Hinsicht ist es schon eine ernste Sache, daß Churchill Zweifel an der Leitung der Flotte heraufbeschwört. Er flocht zwar in seine Kritik die Bemerkung ein, daß im Augenblick alles gut wäre und er nichts anderes tue, als rechtzeitig zu warnen. Dadurch wird aber der Zweifel an der Institution, die hierzulande und auch bei den Verbündeten und den Neutralen Vertrauen und Ruhe einflößen sollte, nicht behoben. Balfour sagte in der gestrigen Rede noch: Was den Mangel an Arbeits-

kräften betreffe, sei alles getan, um ihm abzuhelfen, obwohl es nicht möglich sei, ganz darüber hinwegzukommen. Die Ursache, warum sich die Fertigstellung der Dreadnoughts verzögere, sei darin zu suchen, daß Montore gebaut und die für die großen Schiffe bestimmten Kanonen und Kasetten für die Montore verwendet würden.

Krisis in den französisch-italienischen Kriegsministerien.

Gallienis Rücktritt im Ministerrat mitgeteilt.

W. Frankfurt a. M., 9. März. Nach einer Meldung der „Frankf. Btg.“ von der französischen Grenze teilt „Petit Journal“, bekanntlich das Blatt des ehemaligen Ministers des Auswärtigen, Senator Pichon, in seiner gestern abend erschienenen Nummer mit, der gestrige Ministerrat hatte ein lebhaftes Interesse. Die Mitglieder der Regierung erfuhren darin offiziöserweise, daß General Gallieni, dessen Gesundheitszustand seit einiger Zeit zu wünschen übrig lasse, seinen Rücktritt als Kriegsminister nehme. Er wird ohne Zweifel durch einen Politiker ersetzt werden.

Auch der italienische Kriegsminister tritt zurück?

Aus Lugano, 9. März, berichtet die „Berl. Morgenpost“: Laut „Popolo d'Italia“ zirkuliert in parlamentarischen Kreisen das Gerücht vom Rücktritt des Kriegsministers Lupatelli.

Ein französisches Schiff in die Luft geflogen.

Berlin, 9. März. Die „Post. Btg.“ erfährt aus Genf: Das französische Schiff „Marie“ flog, laut einer

Meldung des „Syoner Nouvelliste“, infolge Explosion einer Mine mit seiner gesamten Besatzung in die Luft. (Lloyds Register führt drei französische Schiffe mit dem Namen „Marie“ auf.)

Die Opfer des deutschen Luftangriffes.

W. London, 9. März. (Reuter.) Fünf weitere Opfer des Luftangriffes sind ihren Verletzungen erlegen. Die Zahl der bis jetzt festgestellten Verletzten beträgt 50.

Vermischtes.

Ein gewissenloser, gemeiner Lump. Von mehreren Feldgrauen im Osten erhält der „D. N.“ folgende Zeilen: „Von der Kompanie sowohl, wie als Liebesgabe erhielten einige Kameraden mit Stroh gefüllte Zigarren, von denen wir der Redaktion zwei Proben zuwenden. Wir bitten die Redaktion, diesen gemeinen Betrug, den man an Feldsoldaten verübt, in gebührender Weise zu veröffentlichen. Wir wollen uns in Zukunft möglichst bald an die Absender der Liebesgaben wenden, um den Namen des gemeinen Lumpen zu erfahren, der derartige Zigarren angefertigt bzw. anfertigen läßt oder verkauft.“ Dem Briefe lagen zwei „Zigarren“ bei: In ein starkes Umblatt ist eine größere Anzahl starker fingerlanger Strohhalm gewickelt, sonst enthält die Einlage nicht ein Blättchen Tabak. — Ach, wenn man den Hersteller und den Absender doch bloß ausfindig machte!

Wettervorausage für den 10. März.

Veränderlich und kühler.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Daser, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Daser befindet, oder Gerste verfüttert, veründigt sich am Vaterlande!

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe

zu 98,50
oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe ist

das Wertpapier des Deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparer

sie ist zugleich

die Waffe der Dahingeblichenen

gegen alle unsre Feinde

die jeder zu Hause führen kann und muß
ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht Jedem die Beteiligung.

Man zeichnet

bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften
oder

bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März.

Man schiebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

Zeichnungen nimmt spesenfrei entgegen:

Bankhaus Eichborn & Co.

Filiale Waldenburg in Schlesien

Freiburger Strasse 23a.

Am Dienstag vormittag 11 $\frac{1}{2}$ Uhr verschied nach mehrwöchigem Krankenlager unsere liebe Schwester, Großmutter, Schwägerin und Tante,
verw. Frau Bäckermeister

Anna Ruge,

geb. Diestelmann,
Mitglied der Evangelischen Frauenhilfe,
im Alter von 67 $\frac{1}{2}$ Jahren.

Dies zeigt im Namen aller Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Waldenburg, den 9. März 1916.

Selma Diestelmann.

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden von nah und fern, welche uns beim Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter,

der Frau Hausbesitzer

Johanna Hilbig,

entgegengebracht worden sind, sprechen wir unseren tiefgefühltesten Dank aus. Insbesondere Dank Herrn Pastor prim. Hörter für seine trostreichen Worte am Grabe und den lieben Hausbewohnern für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Ober Waldenburg.

Familie Hilbig.

Bekanntmachung.

Die Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Breslau hat die Wahrnehmung gemacht, daß eine große Anzahl von Lehrlingen sich nach Abschluß der Lehrzeit der Gesellenprüfung nicht unterzieht. Wir weisen darauf hin, daß es im eigenen Interesse der Lehrlinge liegt, sich der Gesellenprüfung zu unterziehen, da aus der Ablegung der Prüfung mancherlei und nicht unerhebliche Vorteile erwachsen, so zum Beispiel hinsichtlich der späteren Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen (§ 129 Absatz 1 der Gewerbeordnung), hinsichtlich der Ablegung der Meisterprüfung (§ 133 der Gewerbeordnung), hinsichtlich der Teilnahme an den Geschäften der Zwangsinnung, soweit die Regelung des Vehringswesens in Frage kommt (§ 100 r Absatz 2 der Gewerbeordnung) und hinsichtlich der Wählbarkeit zum Gesellenausschuß der Handwerkskammer (§ 103 i der Gewerbeordnung). Außerdem erhalten geprüfte Gesellen eine wesentlich bessere Entlohnung als ungeprüfte. Ferner weisen wir darauf hin, daß nach § 131 c der Gewerbeordnung die Innungen und die Vehrherren verpflichtet sind, die Lehrlinge zur Gesellenprüfung anzuhalten, daß die Vehrherren bei Zuwiderhandlung sich nach § 148 Absatz 1 Ziffer 9 a. a. D. strafbar machen und daß ihnen schließlich nach § 126 a Absatz 1 die Befugnis zum Halten oder zur Anleitung von Lehrlingen ganz oder auf Zeit entzogen werden kann, wenn sie sich wiederholt einer Pflichtverletzung dieser Art gegenüber den ihnen anvertrauten Lehrlingen schuldig machen.

Waldenburg, den 1. März 1916.

Der Magistrat.
Peikert.

Städtischer Kartoffelverkauf.

Familien von über 3 Köpfen, die mit der Menge von 10 kg Kartoffeln wöchentlich nicht reichen, können nach Bedarf noch weitere Kartoffelmengen, jedoch auf einmal immer nur höchstens 10 kg, verabfolgt werden. Die Kartoffelverkäufer haben entsprechende Anweisung erhalten.

Waldenburg, den 9. März 1916.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Abgabe von Kleie.

Dem hiesigen Stadtbezirk sind 10 Zentner Kleie überwiesen worden, welche nur an die Halter von Milchvieh abgegeben werden. Ausweise zur Empfangnahme der Kleie sind spätestens Sonnabend den 11. d. Mts., nachmittags, im hiesigen Polizeibureau gegen Zahlung des Kaufpreises in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 9. März 1916.

Der Verbrauchsausschuß.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Die neuen **Brotbücher** sind von den Herren Hausbesitzern bzw. deren Stellvertretern am Sonnabend den 11. März 1916, mittags von 12 bis 1 Uhr, im hiesigen Gemeinde-Sitzungszimmer abzuholen.

Ober Waldenburg, den 9. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Seitendorf.

Die vom 13. März d. Js. ab gültigen Brot- und Mehlbücher gelangen Sonnabend den 11. März, vormittags von 8-12 Uhr, zur Ausgabe.

Seitendorf, den 8. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.

Bekanntmachung für Neukendorf.

Die Aushändigung der neuen Brotbücher erfolgt Sonnabend den 11. März c., nachm. von 5-6 Uhr, im hiesigen Gemeindebureau.

Neukendorf, den 8. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Speer.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 11. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen in Altwasser (Versammlung im Gasthof „zur Krone“):

1 Ballon flüssiges Paraffin, 208 kg Chromgrün, 2 Schauspieler Spiegel, 20 Pfd. bengalisches Feuer, 5 kg Paprika, 5 kg doppelschwefelhaftes Natron, 25 kg Melissenessenz, ca. 150 kg braune Fußbodenfarbe, ca. 80 kg Vaselinöl, ca. 150 kg Neurot, 1 Faß Siccatif, ca. 80 kg Delgrün, ca. 200 kg Metalloder und andere Drogeriegegenstände gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

An Angehörige von Kriegsgefangenen!

Angehörige von Kriegsgefangenen, welche letztere in Merw (Turkestan in Russisch-Asien) interniert sind oder waren, werden gebeten, deren Adresse zwecks einer Auskunft über das Schicksal meines Sohnes mir mitteilen zu wollen.

Klemens Drechsel,

Wirtschaftsbesitzer, Dittersbach bei Halbstadt i. Böhm.

Heiz-Kugeln

„Radion“
30-50 %
Kohlen-Ersparnis.

Verkaufsstellen:

Oscar Feder, Sonnenplatz,
P. G. Rudolph, Eisenhügel,
Waldenburg,
Fritz Bergmann,
Bad Salzbrunn.

Die Bekanntmachungen
des Magistrats der Stadt Waldenburg, betreffend

Höchstpreise für Käse

und
Höchstpreise für Fleisch,

sowie
Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs

sind als Aushanggedruckt zu haben in der

Geschäftsstelle des Waldenburger Wochenblattes.

Stube und Küche per 1. Juli zu beziehen Brangelstraße 5 (Zigarrenhaus Konrad Reiche)

Waldenburg Neustadt.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten Töpferstraße 1.

Werkstatt mit Wohnung bald zu vermieten, event. auch geteilt Töpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche, Hinterhaus, 1 Tr., 2. April d. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Kleine Stube 1. April zu beziehen Töpferstraße 13.

Freundlich möbl. Zimmer mit voller Pension gesucht. Offerten mit Preis unter C. M. in die Expedition dieses Blattes.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer für Herrn oder Dame, auf Wunsch mit Pension, bald zu beziehen Sandstraße 2a, III links.

Freundlich möbl. Zimmer, schöne Aussicht, sep. Eing., billig zu vermieten Blücherstraße 23, III, Neustadt, nächst des Sonnenplatzes.

3 einzelne Stuben 1. April zu beziehen Ober Waldenburg, Kirchstraße 37.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseest. 8a.

Täglich frische Räucher - Heringe

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Ein — hervorragendes Fachblatt seiner Art — ist die illust. Jagd- wochenchrift „**St. Hubertus**“, (Inhalt).

Bringt gediegene Aufsätze über Jagd, Schießwesen, Hundezucht, Forstwirtschaft, Fischerei und Naturkunde. Großartiger Bilderschmuck. Wertvolle Kunstbeilagen.

: Wirkungsvolles Anzeigenblatt. :

Bezugspreis 2,50 Mark für das Vierteljahr. — Jede Postanstalt und Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Probennummern vollständig kostenlos bitten zu verlangen von dem

Verlag des St. Hubertus (P. Schellers Erb., Göttingen Anhalt.)



Nur noch heute Donnerstag

Die Warenhaus-Marie

und

Strepel's Miese.

Spielplan

von Freitag den 10. bis

Donnerstag den 16. März:

Täglich!

Ein Kunstereignis ersten

Ranges für Waldenburg!

Olga Desmond,

die berühmte Tänzerin,

in

Puppenspieler

Lene.

Die Geschichte einer Liebe.

Ein glänzendes Gesellschaftsdrama in 4 Akten.

In den übrigen

Hauptrollen:

Leo Peukert, Melitta

Petri u. Herbert Paul-

müller.

Dazu eigene Musik:

Klavier und Geige.

Es schreibt die Presse: „B. S.“:

Der sehr starke Erfolg war ein

wohlverdienter.

„Total-Ang.“: „Hoch über das

Niveau der Filmhühner hinaus-

gehoben.

„Börse - Courrier“: Stärkere

Wirkungen als ihr je zwischen

den gemalten Kulissen der

Bühne beschieden waren.

Arbeit macht das

Leben süß.

Lustspiel in 2 Akten.

U.-I.-Nationalkriegsbericht

Nur bis 15. März gastiert

der große und beliebte

Vortragsmeister

Georg Tornell

in unserem Theater.

Trotz enormer Unkosten

keine Preiserhöhung.

Vorverkauf hat diese

Woche keine Gültigkeit.

Ausgang:

Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.



APOLLO

Theater

Oberwaldenburg

(Zur Plümpe)

Nur 5 Tage!

Von Freitag den 10. März bis

Dienstag den 14. März:

Die Sensation

der Mozart-Lichtspiele Berlin!

Der

lauernde

Tod.

Seemanns-Roman in

4 Akten.

Ueberschreift bei weitem

„Atlantis“.

Große Schiffs-katastrophe

auf hoher See.

Allein-Erstaufführung

für Waldenburg!

Eifersucht...!

Drama in 2 Akten.

Motto:

Eifersucht ist eine Lei-

denschaft,

Eifersucht die Leiden

schaft.

Lümpchens Glück

Reizendes Lustspiel.

Apollokriegsbericht

Nr. 73.

Erstklassige Rezitation

durch den Vortragskünstler

E. Arndt.

Anfang Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.

Zum Rohrstrußflechten

empfiehlt sich Witfrau Gross

Ober Waldenburg, Fz-Bleiche